

Gruß zum Sonntag 10. Mai 2020

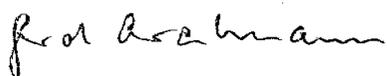
Liebe Gemeindemitglieder,

im Evangelium für den 5. Ostersonntag (Johannes 14, 1-12) findet sich der fatale Satz: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14, 6 b.). Fatal ist dieser Satz deshalb, weil er die christliche Theologie in einem fundamentalen Missverständnis dazu verleitet hat, den Zugang zum Ich-bin-da-Gott der Heiligen Schrift allein für die Christenmenschen zu beanspruchen und den Juden abzusprechen. Stellen Sie sich das vor: Von den Juden, vom Volk Israel, das im Bund mit dem Ich-bin-da lebt, über das wir Menschen aus den Völkern überhaupt erst Kenntnis von diesem Gott erlangt haben, wird behauptet, sie kämen überhaupt nicht mit ihrem Gott in Berührung!

Ich bin sicher, der Evangelist Johannes hat diesen Satz niemals so gemeint – schließlich hält er an anderer Stelle in aller Deutlichkeit fest: „Das Heil kommt von den Juden“. Die Verwurzelung und Einbettung des christlichen Glaubens im Judentum stehen für Johannes außer Frage. Der Satz aus Joh 14, 6 darf nicht in einem antijüdischen Affekt fehlinterpretiert werden. Wie aber ist dieser Satz richtig zu verstehen? Der jüdische Religionsphilosoph Franz Rosenzweig schreibt 1913 an seinen christlich getauften Vetter: „Für Christen gilt: Es kommt niemand zum Vater denn durch ihn – anders aber, wenn einer nicht mehr zum Vater kommen braucht, weil er schon beim ihm ist. Und dies ist nun der Fall des Volkes Israel“. Das ist eine differenzierte Auslegung des Satzes, und sie bedeutet: Wir Menschen aus den Völkern, die Nachfahren der Germanen, Gallier, Römer, Griechen usw. bedürfen der Mittlergestalt Jesus, um mit dem Ich-bin-da der Bibel in Berührung zu kommen. Nur über ihn finden sie zu dem wahren Gott und nicht zu irgendwelchen anderen Gottheiten. Dank seiner werden wir aus den Völkern in das große Volk Gottes eingegliedert. Nur er hilft uns dahin, wo die Juden schon sind: Im Bund mit JHWH, dem Ich-bin-da. Das verweist uns Christenmenschen einmal mehr auf die Schriften des Ersten Testaments, wenn wir die Nähe und Wirkkraft Gottes unter uns entdecken und erahnen wollen. Mit den Schöpfungserzählungen verweist uns das auf Gottes Gegenwart in der Schönheit von allem, was wächst und blüht, in wunderbaren Landschaften, in den Eindrücken vom Wunder des Lebens schlechthin. Mit den Befreiungserzählungen verweist uns das auf Gottes Gegenwart in jeder Erfahrung von Liebe, Solidarität, Befreiung und Lebensmut. Durch Jesus dürfen wir an dieser Sicht auf das Leben teilhaben.

Dankbar lese ich mit ihm in der Heiligen Schrift, suche die Gegenwart des Ich-bin-da in meinem und unserem Leben und weiß mich von Güte und Annahme umgeben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!



Sie sind wieder zum sonntäglichen Gebet um 11 Uhr in Ihren Wohnungen und Häusern eingeladen!